

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 126.

34. Jahrgang.

Dienstag, den 25. October

1887.

Aufgebot.

R. Halbenz, Inhaber eines Bank- und Wechselgeschäfts in Schwarzenberg, hat das **Aufgebot** behufs Kraftloserklärung des von der Brauergesellschaft Schönheide auf **Eduard Preiß** in Schönheide am 1. December 1886 gezogenen, von diesem acceptirten, an den Antragsteller girirten, am 1. März 1887 zahlbaren Wechsels über 120 M. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 30. April 1888, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Eibenstock, den 12. October 1887.

Königliches Amtsgericht.

Besitze.

Gruhe, G.-S.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fürsten- und Pinsel-fabrikanten **Ernst Hopf** in Schönheide ist in Folge eines von dem Gemein-schuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 15. November 1887, Vormittags 10 Uhr
vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.

Eibenstock, den 24. October 1887.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.
Gruhe.

Herbst-Kontroll-Versammlungen betr.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen im Amtsgerichtsbe-zirk Eibenstock werden abgehalten:

1) in Eibenstock auf dem Postplatze

am 1. November 1887, Vormittags 1/10 Uhr

für die bezügl. Beurlochten aus Eibenstock, Hundshübel, Rudenhammer, Reichhardtsthal, Wolfsgrün, Blauenthal, Sofa, Wildenthal und Carlsfeld,

2) in Schönheide vor dem Rathhause

am 1. November 1887, Nachmittags 2 Uhr

für die bezügl. Beurlochten aus Schönheiderhammer, Schönheide, Neu-heide, Ober- und Unterstüngenrön.

Näheres durch die Ortsbehörden resp. Platate.

Ueber freiwillige Krankenpflege im Kriege.

Vom Central-Komitee des „Roten Kreuzes“ für Deutschland erging vor reichlich Jahresfrist an den Vorstand des „Rauhen Hauses“ zu Horn die Auf-forderung, eine freiwillige Krankenpflege zu organisiren, welche Gewähr zu leisten vermöge, daß derartige prakti-sche und moralische Uebelstände, wie sie in den Feld-zügen von 1866 und 1870/71 bei der Pflege der Ver-wundeten zu Tage getreten sind, künftighin vermieden werden.

Um nun eine zweckentsprechende Truppe zu orga-nisiren, wurden in verschiedenen großen Städten, insbesondere Universitätsstädten Anstalten gewonnen, welche freiwillige Krankenpfleger ausbilden. Die völlige Ausbildung zerfällt überall in drei Abschnitte, nämlich:

1) in einen vier- bis sechswöchentlichen präparatori-schen Kursus, während dessen an zwei Abenden jeder Woche ein jedesmal zweistündiger Unterricht erteilt wird;

2) in einen vierwöchentlichen praktischen Kursus für den im Krankenhause zu leistenden Dienst;

3) in einen vier- bis sechswöchentlichen repetitori-schen Kursus, welcher sich jedes Jahr wiederholt. In diesem werden an je zwei Abenden jeder Woche in zweistündigem Unterricht die gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten gefestigt und erweitert. Zur frei-willigen Krankenpflege werden zugelassen unbescholtene, vom Militärdienst befreite oder voraussichtlich frei werdende junge Leute, sowie rüstige Männer im Alter von 40—50 Jahren. Um die geeigneten Kräfte zu gewinnen, glaubte man sich an die besser situirten und gebildeten Stände wenden zu müssen und hoffte so, bald eine starke und tüchtige Krankenpflegertruppe aufstellen zu können. Allein in der Hauptsache sah man sich bitter getäuscht: die Zahl derer, welche sich zur Ausbildung meldeten, war wider Erwarten ver-schwindend klein.

Insbondere sollte ein Appell an die Opferfreudig-keit der akademischen Jugend, der Genossenschaft frei-williger Krankenpfleger brauchbare Kräfte zuführen. Allein binnen Jahresfrist ließen sich nur 250 Männer und Jünglinge finden, welche in die Reihen der Ge-nossenschaft eingestellt werden konnten, und von diesen gehörten auffallender Weise und bedauerlicher Weise nur etwa dreißig von reichlich 20,000 Studenten Deutschlands an. In die akademischen Kreise kam erst etwas mehr Bewegung, als der „Verein deutscher Studenten“ diese echt nationale Angelegenheit zu der seinigen machte, indem er seine nicht militärpflichtigen Mitglieder zum Eintritt in die Krankenpflege ver-pflichtete. Man hätte nun denken sollen, daß einem so energischen Vorgehen andere studentische Kreise bald folgen würden. Doch ist dies bisher nicht ge-schehen, vielmehr verhalten sich die Verbindungen und die nicht einer Verbindung angehörenden Studirenden zur Krankenpflege theils indifferent, theils ablehnend. Trägt man auch noch so gern den Sonderinteressen

der einzelnen Korporationen Rechnung, so fordert doch eine derartige Haltung einer nationalen und christ-lichen Aufgabe gegenüber zu einer um so schärferen Kritik heraus, als auf die ergangenen Aufforderungen zur Theilnahme zum Theil geradezu unglaubliche Antworten eingelaufen sind. Keiner der ablehnenden Bescheide war in auch nur einigermaßen einleuchtender Weise begründet.

Bequem und leicht ist der dem Vaterlande zum Schutze seiner wassentragenden Söhne zu leistende Dienst allerdings nicht. Mit Kneipen, Paukerien und dem Absingen patriotischer Lieder ist nicht ge-dient. Wer sich der Krankenpflege widmet, muß vor allen Dingen seine Person völlig hintanziehen; von ihm wird gefordert, daß er sich ausschließlich dem Dienste für das Gemeinwohl hingiebt. Eine große Forderung, gewiß! Aber welche große Befriedigung wird nicht die Erfüllung dieser Bedingungen mit sich bringen! Wie vielen hülflos auf dem Schlachtfelde liegenden Brüdern ist der Krankenpfleger im Stande, rechtzeitige und zweckmäßige Hilfe zu bringen? Vielen Familien kann er den Ernährer oder den einzigen Sohn, dem Vaterlande den fleißigen Bürger erhalten!

Man braucht sich nur dies klar zu machen, um zu erkennen, daß die Forderung, in Friedenszeiten Opfer zu bringen, nicht zu groß ist. Um nützen, und zwar um rechtzeitig nützen zu können, muß man fertig sein. Es ist daher eine leere Ausflucht, wenn man auf eine solche Forderung nur die Antwort hat: „im Fall der Noth kann man auf uns rechnen.“ Der Gang der Entscheidungen eines zukünftigen Krieges wird ein rascher und mit unendlich vielen Opfern an Menschenleben verknüpft sein. Um unter solchen Verhältnissen entsprechende Hilfe leisten zu können, nützen diejenigen nichts, welche unvorbereitet sich zur Hilfeleistung melden. Dieselben werden zurückge-wiesen werden, weil sie keine Hilfe bringen können. Welch beschämendes Gefühl muß dann diejenigen be-schleichen, welche sich sagen müssen, daß sie die ihnen rechtzeitig gebotene Gelegenheit, sich ausbilden zu lassen, veräußert haben. Wenn mancher unserer armen Verwundeten sein Leben verlieren wird, weil ihm keine rasche Hilfe zu Theil wurde, wenn mancher brave Soldat in qualvollen Schmerzen auf dem Schlachtfelde verderben muß, weil es seinen Brüdern, für die er auch gestritten, an dem nöthigen Sama-riterinn gefehlt hat, so wird die Verantwortung da-für auf diejenigen fallen, welche aus naivem Egois-mus, aus Trägheit und Bequemlichkeit es unterlassen, sich unserer edlen Sache zu widmen.

Der Staat kann im Kriegesfalle nicht all' seinen verwundeten Soldaten gerecht werden. Darum muß dort, wo die Mittel des Staates versagen, freiwillige Hilfeleistung eingreifen. Ist angesichts solcher Nothwendigkeit, ist angesichts der Thatsache des unendlichen Jammers, welcher tausenden von Deutschen durch eine wohlorganisirte Krankenpflege erspart werden kann, das Opfer an Zeit und Arbeit, welches die

Ausbildung zum Krankenpfleger erfordert, zu groß? Ist es zu viel verlangt von den Eltern, den Söhnen ihre Einwilligung, von den Lehrherren, ihren jungen Leuten einige Wochen Urlaub und eine Unterstützung zu geben behufs Erlernung der Krankenpflege? Wie viele Tage, Wochen und Monate werden von unserer studirenden Jugend zum Kneipen, Slatspielen und Fischen verwendet! Wie lang sind die Ferien! Wie viel Geld und Gesundheit wird verschwendet! Wäre es nicht tausendmal besser, wenn die vergeudete Zeit, die weggeworfene Arbeitskraft zur Erlernung der Krankenpflege verwendet würde?

Sache der Eltern, Vormünder und Lehrherren ist es, die ihnen anvertrauten jungen Leute, welche nicht mit der Waffe zu dienen brauchen, zu veran-lassen, sich an der nationalen Sache der Krankenpflege zu betheiligen. Auch ist das Erlernete nicht nur im Kriege zu verwerthen; es ist ein Schatz für's ganze Leben, ein Schatz, mit dem man zahllose Familien beglücken, Frauen und Kinder vor unerbittlicher Noth schützen kann. Wo das Gemeinwohl Opfer fordert, da darf der Einzelne nicht zaudern.

Deutschland bedarf eines jeden seiner Söhne. Seine Stärke beruht auf seiner Bereitschaft, auf der Opferfreudigkeit seiner Bürger. Darum darf kein Deutscher ein Opfer scheuen, wenn es gilt, dem Vaterlande einen Dienst zu leisten. Mit dem Tage der Mobilmachung der Truppen wird die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger auch mobil gemacht. Nur ihr wird der besondere Vorzug von den Militärbe-hörden zu Theil, in erster Reihe, eventuell auf dem Schlachtfelde selbst, in Thätigkeit treten zu dürfen. Der Dank derer, denen sie Leben und Gesundheit retten, der Dank jedes Deutschen, welcher sein Lieb-stes hat ins Feld ziehen lassen, der Dank des ge-sammten Vaterlandes wird den schweren Dienst der Krankenpfleger ihnen leicht machen, und das Bewußt-sein treuer Pflichterfüllung wird ihnen doppelt das gebrachte Opfer lohnen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Maj. Kaiser Wil-helm traf am Freitag früh in bestem Wohlsein von Baden-Baden wieder in Berlin ein.

— Ueber die Vorgeschichte der Verufung des Dr. Mackenzie zur Behandlung des Kron-prinzen gegenüber der Behauptung, die Zuziehung des Dr. Mackenzie sei deshalb nothwendig geworden, weil die deutschen Aerzte das Leiden des Kronprinzen für ein „krebstartiges“ und eine der gefährlichsten Operationen, einen Eingriff in den Kehlkopf von Augen, für unvermeidlich erklärt hätten, schreibt die „Kreuz-Zeitung“: „Die deutschen Aerzte haben den englischen Arzt nicht hinzugezogen, vollends nicht, um eine Entscheidung über die Art der Behandlung herbeizuführen. Die deutschen Aerzte waren von vornherein gleicher Ansicht. Sie hielten die Neubildung

für eine solche, welche eine Tendenz zu Wucherungen zeigt und daher radikal nur von Außen her operirt werden könne, während hierbei gleichzeitig eine möglichste Erhaltung der Stimmfunktion zu erwarten gewesen wäre. Als eine lebensgefährliche Operation ist die Spaltung des Kehlkopfes niemals bezeichnet worden. Anders läge die Sache freilich, wenn es sich um die Entfernung des Kehlkopfes oder einer Hälfte desselben gehandelt hätte. Dr. Mackenzie glaubte, die Operation vom Munde aus erschöpfend ausführen zu können, und man hat ihm selbstverständlich vollen Spielraum gelassen, den Beweis für das Zustandekommen seines abweichenden Urtheils zu führen. Dieser Beweis steht aber noch aus. Jedenfalls bezieht man nach den schon vor Monaten angeblich stattgehabten und beantragten Operationen über das jetzt vorhandene Kehlkopfbild keinen unparteiischen Bericht. Es versteht sich von selbst, daß das deutsche Volk, und mit ihm nicht am wenigsten die deutschen Aerzte selbst, den Wunsch und die Hoffnung hegen, daß Dr. Mackenzie Recht behalten möge. Auf der anderen Seite kann aber doch nicht geleugnet werden, daß die unerwartet lange Dauer des Heilungsprozesses eine besorgte Mißstimmung hervorgerufen hat, die sich bis zu einem gewissen Grade wenigstens beseitigen ließe, wenn dem englischen Arzt, der die Operation und die Nachbehandlung nun einmal übernommen hat, einer der deutschen Spezialisten zur Seite gestellt würde, von denen manche anerkannten Weltruf besitzen. Daß der künftige deutsche Kaiser nicht ausschließlich von fremden Händen gepflegt werde, daß wir die Nachrichten über sein Befinden nicht über London zu beziehen brauchen, dieses Verlangen ist ein so natürliches, daß es selbst in der englischen Presse Anerkennung findet.

Die Frage des Lehrlingswesens, über die in letzter Zeit, insbesondere von zünftlerischer Seite, Klage und Beschwerde geführt worden war, soll in Folge einer vom Reichskanzler erfolgten Anregung in diesem Jahre von den Gewerberäten zum Gegenstand eingehender Ermittlungen gemacht werden. Das Ergebnis derselben wird in den nächsten Berichten zu erwarten sein. Hoffentlich werden bei der Stellung der Fragen die inzwischen mit derartigen Ermittlungen gemachten Erfahrungen genügend berücksichtigt werden. Auch die Frage über den Umfang der Fabrikbeaufsichtigung soll im laufenden Jahre zum Gegenstand besonderer eingehender Behandlung seitens der Gewerberäte gemacht werden.

Das Reichsgesetz, den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren betreffend, wird am 1. Januar 1888 in Kraft treten. An demselben Tage treten alle landesrechtlichen Bestimmungen über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren außer Geltung. In den wenigen Bundesstaaten, wo derartige Vorschriften bestehen, beziehen sie sich ausschließlich auf Silberwaaren. In den maßgebenden Kreisen giebt man sich der Hoffnung hin, daß die beiden Hauptzwecke des neuen Reichsgesetzes, das Publikum im Handel und Verkehr mehr als bisher gegen Täuschung zu sichern, indem aus der Stempelung der Waaren der Käufer gegen den Verkäufer, sowie gegen den inländischen Inhaber des Geschäftes, für welches die Stempelung erfolgt, einen Anspruch auf Gewährleistung des in dem Stempel ausgedrückten Feingehalts erlangt, und zweitens die Hebung der Kunstgewerbe und die Wiedererlangung des Vertrauens zu deutschen Gold- und Silberwaaren zu unterstützen, werden erreicht werden. Dagegen wird in den Fabrikantenkreisen mehrfach die Ansicht vertreten, daß das Reichsgesetz nicht geeignet sei, das deutsche Fabrikat im Auslande vor unehrlichem Wettbewerb zu schützen, und deshalb ungünstig auf die Ausfuhr wirken werde. Auch wird seitens der Gold- und Silberwaarenfabrikanten die Klage erhoben, daß die Fabrikation nicht Zeit genug gehabt habe, um sich nach dem Gesetze einzurichten, bevor es in Kraft tritt, und verlangt, daß der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes hinausgeschoben werde. Die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel wird indessen nicht anerkannt. In Sachsen haben die Uhrmachervereine an das Ministerium das Gesuch gerichtet, Maßnahmen zu treffen, welche der Entwertung der auf Lager befindlichen, vor Erlass des Gesetzes eingeführten Uhren, deren Werth auf 30 Mill. M. geschätzt wird, entgegenzutreten.

England. Die Unruhen auf Trafalgar-Square in London beschäftigen die öffentliche Meinung in England sehr ernst. Trafalgar-Square, der laible Platz in London mit dem historischen Namen und der Denksäule des ruhmvollen Seehelden, ist bekanntlich in den letzten Tagen wiederholt der Schauplatz von Szenen gewesen, welche die Metropole des britischen Reiches beunruhigten und die allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Tausende von Beschäftigungslosen fanden sich dort regelmäßig zusammen, um wie ihre Führer erklärten — in nachdrucksvoller Weise den Ruf nach Arbeit zu erheben. Dies war wenigstens der eingeständene Zweck der Versammlungen, von dem freilich Derjenige wenig merken konnte, welcher auf die Reden der Fanatiker horchte, die von der Plattform aus ihre Zuhörer in Aufregung zu versetzen suchten. Vielmehr konnte der leidenschaftliche Beobachter leicht zu dem Glauben gelangen,

diese Meetings würden neuerlich das Vorspiel liefern zu so beklagenswerthen Ausschreitungen, wie sie im Februar des vorigen Jahres die Straßen des Londoner Westens durchtobten. Mehrfache Zusammenstöße des Pöbels mit der Polizei, bei denen eine größere Anzahl von Verwundungen vorfiel, bekräftigten eine solche Meinung. Glücklicherweise haben sich die ärgsten Befürchtungen bis jetzt nicht bewahrheitet, und es ist zu hoffen, daß es bei energischer Anwendung des Gesetzes gelingen werde, alle derartigen Versuche in Zukunft zum Scheitern zu bringen.

Bulgarien. Das offiziöse Blatt der bulgarischen Regierung „Swoboda“ stößt folgenden Rothschrei aus: „Mit aufgehobenen Händen wenden wir uns zum letzten Male an Europa und an unsere alte Oberherrin, die Türkei, wir appelliren an die Völker Europas, welche Parlamente mit Redefreiheit und beschließender Stimme besitzen. Mögen diese Völker einer schwachen Nation zu Hilfe eilen und den Kampf zwischen der Maus und dem Löwen nicht zulassen. Auf ganz Europa und dessen Völkern wird die Schmach lasten, wenn sie am Ende des neunzehnten Jahrhunderts gestatten, daß ein Volk nur deshalb zu Grunde gerichtet werde, weil es das Vaterland und die Freiheit liebt und bewahrt. Schmach treffe jene französischen Republikaner, die sich vor einem Autokraten beugen, der die halbe Welt beherrscht und die Schwachen, welche ihren Herd schützen wollen, mit Füßen tritt.“

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. October. Dem ersten Schnee in diesem Herbst ist nun auch der erste harte Frost gefolgt. Gestern früh war der Erdboden derart fest gefroren, daß leichte Wasserlachen sich vollständig in Eis verwandelt hatten. Das Laub der Bäume fällt in Folge dessen massenhaft zur Erde nieder und in wenigen Tagen werden auch die letzten ihres Blätter-schmuckes beraubt sein.

Dresden. Die letzten Landtagswahlen haben eine starke Vermehrung der Stimmenzahl der Sozialdemokraten gebracht. Von den rund 59,000 abgegebenen Stimmen fielen 12,176 auf die sozialdemokratischen Kandidaten. Im Jahre 1881 hatten die Sozialdemokraten nur 2474 Stimmen aufgebracht.

Dresden. Der neue Landtag setzt sich nach Abschluß der Ergänzungswahlen aus 46 Konservativen, 12 Nationalliberalen, 17 Fortschrittlern und 5 Sozialdemokraten zusammen. Die Konservativen sind um 2 Mann schwächer als vorher. Von den Fortschrittlern gehört die größere Hälfte der Richtung Streit - Starke - Schreck an; dem Berliner Freisinn hängen kaum 3 oder 4 Abgeordnete an. Es wird sich nun zeigen, ob die fortschrittliche Mehrheit nicht auch äußerlich das Band mit den Deutschfreisinnigen lösen wird.

Dresden. In einer hiesigen Herberge, in der sie übernachtet, vermißten am Donnerstag Morgen zwei Gewerbsgesellen ihre Ueberzieher, Uhren, Geldbeträge, Regenschirme, kurz fast alle ihre Habseligkeiten, die sie während der Nacht abgelegt hatten. Sie waren offenbar bestohlen und zwar mutmaßlich von einem angeblichen Commis, welcher mit ihnen in derselben Herberge genächtigt und der gelegentlich hatte verlauten lassen, daß er am Morgen nach Leipzig fahren werde. Sie beschloßen daher, ihn zu verfolgen. In Riesa angekommen, wurden sie nicht wenig überrascht, als plötzlich ein Passagier in ihren Wagen einstieg, in welchem sie jenen Handlungscommis wieder erkannten, den sie verfolgten und der sogar einen der gestohlenen Ueberzieher auf dem Leibe trug. Auf ihre sofortige Anzeige wurde derselbe bei seiner Ankunft in Leipzig von der Polizei auf dem Bahnhofe in Beschlag genommen. Es war ein bereits bestraffter Commis aus Katharinenberg, gegen welchen sich überdies ergab, daß er auch von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Betrugs und Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird.

Leipzig. Die durch den Zusammenbruch der Leipziger Disconto-Gesellschaft beeinflusste Stimmung in den hiesigen Geschäftskreisen ist, besonders auch infolge der vielfachen Bemühungen der Bankreise, die Lage zu festigen, eine bessere geworden. Ein weiteres Opfer ist freilich nachgefolgt. Infolge des Zusammenbruchs der Disconto-Gesellschaft stellten Vogel & Co. in Keufelderhausen, Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, ihre Zahlungen ein. Die Fabrik war schon lange von der Disconto-Gesellschaft finanziell stark abhängig. Dieselbe beschäftigte mehrere Hundert Arbeiter und betrieb als Spezialität die Fabrikation von Briquettes-Maschinen, Brenner-Apparaten und Locomobilen. Die Papierfabrik Vimmrig-Steina, welche sich in ähnlichen Beziehungen zur Disconto-Gesellschaft befand, verhandelt, wie das „B. L.“ meldet, wegen Anschlusses an die Leipziger Creditanstalt. — Unter Vorsitz des Direktors Wachsmuth trat in Sachen der Disconto-Gesellschaft der Gläubiger-Ausschuß nebst Aufsichtsrath zusammen und stellte fest, daß die Bilanzen seit 1883 gefälscht wurden. Die Buchhalterei hatte dieselben richtig aufgesetzt, die Direktoren sie nochmals unter Weglassung bestimmter Posten selbst abgeschrieben. Seit Jahren sind den Beamten Unregelmäßigkeiten aufgefallen. Sie vertrauten sich aber nicht, etwas zu sagen. Die Entdeckung der betrügerischen Handlungsweise erfolgte durch einen Angestellten

der Bank bei Gelegenheit der Kündigung desselben. Eine Aufstellung der genauen Bilanz dürfte erst in etwa 8 Tagen möglich sein.

Leipzig. Hier feiert man das Andenken an die Völkerschlacht von 1813 seit 73 Jahren am 19. October, als dem Tage, an welchem die eroberte Stadt aus der größten Gefahr errettet worden ist. Dieses Jahr war die Feier, die von einem 1814 gegründeten besonderen Verein veranstaltet zu werden pflegt, eine besonders glänzende, weil der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. jur. Georgi, den Vorsitz übernommen hatte und an der Festlichkeit und Tafel der hiesige Divisionär, die Brigade- und die Regimentskommandeure der Garnison, wie der Landwehrbezirkskommandeur, sowie zahlreiche Stadträte und andere angesehene Bürger theilnahmen. Die Feier begann mit Gesang, ausgeführt durch den Thomaner-Chor, und einer Ansprache des Vorsitzenden, dann hielt der Stadtkommandant Dr. Wustmann eine quellenmäßige Festrede über den russischen Stadtkommandanten von Leipzig nach der großen Schlacht, den höchst originellen Parteigänger Oberst v. Prendel, einen gebornen Tiroler.

Ein Geschäftsmann in Leipzig, der seinem jüngeren Bruder oft ausgeholfen und ihn auch bei der Gründung eines Concurrenzgeschäftes mit Geld unterstützt hatte, war von diesem Bruder, der ihm großen Dank schuldete, bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden, weil er die nach Spanien gehenden Wechsel nicht mit deutschen Stempelmarken versehen hatte. Es wurde eine Steuerhinterziehung in 2090 Fällen nachgewiesen, und der Kaufmann wurde zu einer Gesamtstrafe von 50,605 Mark verurtheilt.

Zwickau. Im Monat August d. J. wurde der Ort Zwickau von einer schweren Bluthat erschreckt. Der Gemeindegerebte Busch wurde auf der Straße in einer Blutlache aufgefunden und in das nächste Haus gebracht, wo er sofort verschied. Er trug mehrere Wunden an sich. Eine 7 1/2 cm lange Stichwunde im Gesicht hatte den Kehlkopf und den nach diesem führenden Venenstrang völlig durchschnitten. Diese Verletzung war die Todesursache. Der Verdacht, diese That aus Eifersucht verübt zu haben, lenkte sich auf den 22 Jahre alten Fleischergehilfen Friedrich Otto Ebert aus Gablenz bei Chemnitz. Dieser war der That auch geständig, und zeigte sich in der am 20. d. hier stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung so reuig, daß die Geschworenen die auf Todtschlag lautende Schuldfrage verneinten und nur die Frage wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge bejahten. Das Urtheil lautete hiernach auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Vor dem Schwurgericht in Zwickau hatte sich abermals ein ungetreuer Kassenbeamter, der ehemalige Gerichtsvollzieher Lyon vom Amtsgericht Schneeberg zu verantworten. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde derselbe zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

In Schwarzenberg wurde in vergangener Woche ein Hund getödtet und bei der bezirksärztlichen Untersuchung die Tollwuth desselben festgestellt.

Jo hanngeorgenstadt, 21. October. Gestern Nachmittag bewegte sich ein imposanter Leichenzug nach dem stillen Friedhofe. Zahlreiche Freunde von hier und auswärts gaben dem Verstorbene, Herrn Kaufmann und Friedensrichter Moritz Schmidt, das Geleite zur letzten Ruhestätte. Der Verbliebene war langjähriges Mitglied des hiesigen Kirchenvorstandes und Mitbegründer des Lazarusstiftes hier. Er wurde in seiner Mutter Grab gebettet, in welchem seit der Gründung der Stadt viele seiner Vorfahren ihre letzte Ruhestätte fanden. Der christliche Sinn seiner Ahnen war auch ihm ein Leitstern, dem er treu gefolgt ist.

Das Meißner Schöffengericht verurtheilte jetzt einen Gutsbesitzer in Colln bei Meissen wegen nächtlichen Ständals zu 20 Mark und wegen thätlichen Widerstands gegen den Nachtwächter zu 300 Mark Strafe. Dabei war der Mann früher selbst einmal — Gemeindevorstand in Colln gewesen.

Altenburg. Am Dienstag Abend ging ein junger Mann hinter den Gärten am Magdalenenstift, als plötzlich ein Mann aus dem vom Beschäftigten gebildeten Zaune hervorsprang mit den Worten: „Das Geld, oder das Leben!“ Der so Grübelnde war aber an den Unrechten gekommen, denn mit der Antwort: „Hier hast Du das Leben!“ schlug der junge Mann dem Strolche eins über den Kopf, daß er zur Seite taumelte und Reißaus nahm.

Seemannsblut.

Aus Briefen und mündlichen Mittheilungen eines jungen Seemanns.
Von Balduin Röllhausen.
(3. Fortsetzung.)

„Ich beschwor abermals meinen guten Willen, und im Grunde sehnte ich mich längst nach irgend 'nem lustigen Streich, und nachdem er mir 'nen zweiten Trunk gereicht hatte, überholte er die ganze Geschichte, damit ich mir 'nen korrekten Plan machen könnte.“

„Es hing nämlich folgendermaßen zusammen: Das Mädchen war eine Waife. Ihre verstorbene Mutter

war 'ne vollblütige Chilenein gewesen, ihr Vater dagegen ein regulärer Amerikaner aus dem Staate New-York. Der hatte in Valparaiso sein Geschäft, konnte aber das Klima nicht recht stehen, und da seine Frau noch vor ihm starb, so entschloß er sich, mit seiner einzigen Tochter nach der Stadt New-York überzusiedeln. Das war drei Jahre vor der Zeit geschehen, in welcher wir mit dem Kapitan Valparaiso anliefen. Er selbst war 'n sehr vermöglicher Mann; seine verstorbene Frau besaß indessen noch weit mehr; aber ihr Vermögen steckte in Grundbesitz und Farmen — Haciendas nennen sie's dort — und das konnte nicht schnell zu Dollars gemacht werden, zumal die Verwandten der Verstorbenen sich darein mischten. Die Einkünfte konnten ihm freilich nicht entzogen werden, weil sie seiner Tochter gehörten, allein weiter erlangte er beim besten Willen nicht. Doch wie gesagt, das hinderte ihn nicht, mit dem Mädchen heimzukehren. Leider starb er bald nach seiner Ankunft in New-York. Nun hatte er wohl in Chile nach dem Hinscheiden seiner Frau 'nen Vormund ernannt, und das war der Mutterbruder des Mädchens; dagegen, weil er an den eigenen Tod nicht glaubte, nie d'ran gedacht, für den Fall seines plötzlichen Endes auch in New-York 'nen regulären Bevollmächtigten zu bestimmen. Und so ereignete es sich denn, daß die Verwandten seiner Frau, namentlich der Onkel, mehr mit d'rein zu reden hatten, als es ihm selber vielleicht angenehm gewesen wäre.

Bald nach dem Tode des Vaters, und der hieß White, hatte Kapitän Simpson das Mädchen kennen gelernt. Sie fanden Gefallen an einander, und 's Ende war, daß sie beschlossen, Bord an Bord in demselben Fahrwasser zu kreuzen. Mit der Hochzeit schoben sie's indessen eine Weile auf. Sie war wohl noch 'ne zu junge Kraft, außerdem hatte Kapitän Simpson sich zu 'ner Reise verpflichtet, und der war nicht der Mann dazu, 'n einmal gegebenes Wort wie 'ne Schippe Ballast über Bord gehen zu lassen.

Unter allen möglichen haltbaren Schwüren ewiger Liebe und Treue, wie's bei korrekten jungen Liebesleuten in der Natur liegen soll, schieden sie von einander. Nach des Kapitäns Heimkehr, und die war auf 'n fünfzehn Monate berechnet, wollten sie mit der Sache Ernst machen. Er selber hatte vor'm Auslaufen nach Valparaiso an den Vormund, der hieß Arnoldo, geschrieben, ihm die Angelegenheit klar gelegt und, um ihr 'ne Form zu geben, mit 'nem regulären Antrag geschlossen; 'nen Abschlag glaubte er nicht befürchten zu brauchen, denn er war 'n unabhängiger Mann, der mit Bequemlichkeit 'n halbes Dugend Familien in's Schlepptau hätte nehmen können. Doch es kam anders.

Kapitän Simpson fuhr also auf Ostindien und China. In den ersten Häfen, die er anlief, fand er Briefe von seinem Schatz vor, und die vermeldeten, daß alles seinen guten Cours nehme. Dann hörten die Zuschriften plötzlich auf. Der Kapitän war in tausend Angsten, und das war selbst bei 'nem Mann von seinem Bau nicht zum Erstaunen. Es konnte erstens sein Schatz gestorben sein, dann ein Anderer das Mädchen als gute Priese erklärt, oder dieses selber das Verhältniß gekappt haben. Eins war so schlimm, wie's Andere. Er schrieb also an einen guten Freund, und der sollte der Sache auf den Grund gehen und die Ursache des geheimnißvollen Schweigens ausforschen. Das war Alles, was er thun konnte; im Uebrigen hieß es: mit Geduld kommt man über die niederträchtigste Windstille.

Die Reise ging glücklich zu Ende, und als Kapitän Simpson in New-York eintraf, fand er, wie er's geahnt hatte, wirklich Alles fielerberst. Wie sein Freund ausgespekulirte, und obenein in dem Hause, in welchem das Mädchen verankert gewesen, war eines Tages ein Herr mit 'ner Dame eingetroffen, und der hatte dem Kinde anbefohlen, sofort Alles klar zur Uebreise zu machen, um in ihr Geburtsland zurücktransportirt zu werden. Gern that's die junge Lady nicht; aber sie mußte sich schiden, und die Leute hatten bemerkt, daß sie mit roth gemeinten Augen umher gegangen sei. Dabei ließ das alte Brack von 'nem chilenischen Franzoszimmer sie nicht 'nen Augenblick außer Sicht, und das war der Grund, weshalb es ihr unmöglich gewesen, Nachricht von sich zu geben. Erst in der letzten Viertelstunde war's ihr gelungen, auf 'nen Zettel zu schreiben, wohin man sie bringe, wer sie geholt habe, und daß sie ihre Treue bewahren werde.

Das war 'n harter Schlag für den Kapitän; denn auch mit dem Schreiben half's nicht mehr. Er calculirte nämlich, daß die junge Lady überwacht und ebenso gut selbst im Briefanfertiigen gehindert werde, wie man ihr die an sie gerichteten vorenthielt. Da blieb denn nur der Ausweg, ihr nachzureisen. Kapitän Simpson gab also sein Schiff auf, und über Panama traf er einige Wochen später auf 'nem Dampfer in Valparaiso ein. Leicht gelang es ihm, den Sennor Arnoldo auszuforschen. Der wohnte 'ne Tagereise weit von der Stadt auf 'nem großen Landhü. An dieser Hacienda — das ist nämlich 'ne Farm — floß 'n Bach vorüber, auf welchem man in einem leichten Boot, das heißt mit Benützung der ablaufenden Fluth, innerhalb weniger Stunden den Ocean zu erreichen vermochte. Ich sage Dir das schon jetzt, Die, damit Du's nachher weißt; denn gerade diese Wasserlinie — Rio oder Fluß nennen's dort die Leute — ist der Punkt, der mir von wegen der Ereignisse am genauesten im Gedächtniß geblieben.

Da Kapitän Simpson als ehlicher Mann gekommen war, hatte er keine Ursache sich verborgen zu halten. Er miethete sich 'nen Gaul, und steuerte offen und frei

auf die Hacienda des Arnoldo zu. Das Glück war ihm günstig, denn als er gegen Abend an seinem Ziel eintraf, war das erste menschliche Wesen — einige braune Leibeigene zählen nicht mit — dem er begegnete, seine Herzliebste, die Sennorita Juana. Ich calculir', es wird wohl 'n jätliches Wiedersehen gewesen sein nach der langen Trennung.

Freilich machte Juana ihm nur geringe Hoffnung, und sie zitterte, wenn sie an ihren Onkel dachte; aber Kapitän Simpson war 'ne korrekte Salzwassernatur, die sich nicht leicht aus dem Cours drängen ließ. Um auf alle Fälle im Verkehr bleiben zu können, wenn auch nur 'nem schriftlichen, gab Juana ihm die Adresse von 'ner Freundin in der Stadt, durch deren Hände Alles gehen sollte; und die war so verschwiegen, wie 'n Anker im Binnenhafen mit 'nem halben Dugend Baden Schlämm über'm Kopf, das habe ich selber an ihr erfahren, obwohl ich ihr nie ins Angesicht schaute. Ferner vertraute sie ihm an, daß ihr Onkel seinen Sohn ihr zum Manne bestimmt habe und nur dessen Heimkehr erwarte, um sie mit ihm zu versprechen.

Das war abermals 'ne Nachricht, die den Kapitän Simpson traf, wie 'n Wirbelsturm an 'nem stillen Sommertage. Den Muth verlor er indessen dieserhalb nicht. Geraden Wegs, seinen Schatz am Arm, ging er nach dem Hofe hinaus, wo ihm das Pferd, das er hinter sich führte, abgenommen und in den Stall gebracht wurde. In der Hausthür stand ein alter gelber Chilene; der sah erstaunt darein, als er bemerkte, daß 'n Fremder gar vertraulich mit Juana that. Das war nämlich der Arnoldo, und der hatte den Kapitän noch nie gesehen. Kein Wunder, daß er 'n Gesicht schnitt, wie 'n grauer Novemberhimmel, als Juana ihm denselben — so hatten sie's mit einander verabredet — als ihren verlobten Bräutigam vorstellte. Es mag dem armen Ding schwer geworden sein in der Angst — lernte sie ja später gut genug kennen — und da denk' ich, müssen ihr die Worte über die kleinen weißen Zähne geglihten sein, wie 'ne matte Ebberströmung über 'n Korallenriff.

Billy Nailly schwiag und starrte ein Weilschen vor sich in die zischenden Fluthen. Er schien nach etwas zu suchen. Plötzlich aber, sich heftig räuspert, nahm er seine Erzählung wieder auf.

„Ja, Die,“ hob er an, „dergleichen muß man gesehen und erlebt haben, um's klar wiederzugeben. So war's mit dem Kapitän. Denn als der zu mir sprach, und erst warm wurde, da redete er mehr, als er sonst wohl 'nem unwissenden Matrosen gegenüber gethan hätte; und die Worte stellte er so fein, daß ich das Mädchen so dicht vor mir zu sehen meinte, wie das leere Grogglas; dies Glas aber kümmerte mich in jenem Augenblick nicht mehr, als das auf seinem Schreibtisch festgeschraubte Dintenfaß.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— In einer furchtbaren Gefahr schwebte vor Kurzem, wie aus der Schweiz berichtet wird, der über den Gotthard fahrende Schnellzug. Zwei junge Burschen im Alter von 20 bis 25 Jahren stürzten in grenzenlosem Leichtsinne eine große Anzahl von größeren und kleineren Steinblöcken auf den Schienenweg. Rechtzeitig bemerkte der Bahnwärter diese Hindernisse. Ohne sein Dazwischenkommen wäre der Zug, der um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Brunnen verlassen hatte, in der Nähe dieser Station über die gähnende Felsenwand in die Fluthen des Vierwaldstättersees gestürzt. Die Thäter, welche außerdem noch auf ihrem Wege eine Menge von Rubebänken und Säunen zertrümmerten, wurden dingest gemacht und sehen nun einer strengen Strafe entgegen.

— Fürstenwalde. Ein Diebstahl, bei dem die Diebe doch schlechter fahren dürften, als der Verstohlene, hat sich hier ereignet. Bei einem Wäckermeister wurde ein Schwein geschlachtet, in dessen Fleisch der Welschauer Trichinen entdeckt. Die infolge dessen von der Polizei abgeordnete Vernichtung des trichinösen Fleisches stieß aber auf ein sehr befremdliches Hinderniß. Diebe hatten nämlich das ganze Fleisch, welches in einem Schuppen aufgehängt worden war, gestohlen. Den Langfingern ist man bis jetzt trotz aller Nachforschung nicht auf die Spur gekommen; es könnte aber leicht sein, daß die Trichinen diesen Polizeidienst verrichten werden.

— Dielesfeld. Der Probeprediger der hiesigen v. Bodelschwingschen Wohlthätigkeitsanstalten, August Römer aus Detmold, stand wegen Brandlegung an zwei Gebäuden, die zur Aufnahme von Kranken dienen, sowie wegen Betrugs vor den Geschworenen. Römer betheuerte seine Unschuld unter Anrufung des Namen Gottes und schloß seine Vertheidigung mit den Worten: „Hier stehe ich und kann nicht weiter, die Herren Pastoren mögen es auf ihr Gewissen nehmen.“ Allein es lagen so gravierende Verdachtsmomente vor, daß die Geschworenen die Schuldfrage bejahten, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu 10 Jahr Zuchthaus verurtheilte. In den Gründen wurde besonders hervorgehoben, daß die That um so ruchloser anzusehen sei, als in den Häusern, welche der Angeklagte aus Gewinnsucht in Brand gesteckt, sehr viele frange und unzurechnungsfähige Leute untergebracht seien.

— Der wandernde Strumpf. Sämmtliche Schülerinnen der untersten Klassen der Volksschulen

in Rom werden gemeinschaftlich dem heiligen Vater ein Paar Strümpfe aus weißer Floretseide zum Geschenk schicken. An diesen Strümpfen darf jedes Mädchen so viele Nadeln stricken, als es Jahre zählt. Zu diesem Behufe bringt man diese Kollektivarbeit, sorgsam in Seidenpapier eingeschlagen, von einer Schule zur andern und jedes Kind wird, bevor es sein Pensum abarbeitet, einer gründlichen Waschung unterzogen. Demungeachtet ist die Gefahr vorhanden, daß die Strümpfe im Momente der Vollendung isabellenfarben sein werden. Hoffentlich aber wird dies dem heiligen Vater die Freude an der sinnigen Gabe nicht verderben.

— Folgende spasshafte Annonce enthielt kürzlich ein süddeutsches Blatt: „Für den Vertrieb von Oelen und Lacken werden Provisionsreisende gesucht. Letztere sind im trockenem Zustande glänzend und hart wie Glas, springen nicht, kriegen keine Risse und sind in dem Handel in Flaschen und Krufen auf dem Bauche mit unserer Firma versehen.“

Herbstklage.

Dahingeschwunden sind die gold'nen Tage,
Verblüht ist des Waldes bunter Glanz;
Die Winde weh'n wie leise Sterbeklage
Und auf dem Boden liegt ein Tobtenkranz.

Berklungen sind der Vögel munt're Lieber,
Und in den Lüften tönt des Falken Schrei,
Nur in den Zweigen zirpt es hin und wieder,
Dann Alles still — und Sang und Klang vorbei.

Und doch wie schön, jezt weit hinaus zu eilen,
Fern dem Gemüth, dem Jank und Streit der Welt,
Im friedlich stillen Walde zu verweilen,
Wo rein die Luft, wo rein des Himmels Zeit;

Fern von der Städte Schmutz, der in den Straßen,
Der in die Häuser und die Herzen weht,
Der in Palästen und in dunklen Gassen
Die Saat des Todes und Verderbens sät;

Fern jener Haß, dem nimmerjatten Jagen
Nach Gelderwerb, nach Stellung und Gemion,
Der Schwache reizt zum Wetten und zum Wagen
Und Tausenden dethört Herz und Sinn.

Wie thut der Seele wohl des Waldes Frieden
Auf Bergeshöh'n an tiefer Föhrenschlucht,
Von dem Geräusch des Weitverkehrs geschieden,
Weil man hier oben keine Schätze sucht.

Wo sonder Furcht vor Nordgewehr und Schlingen
Am Felsen spielt der Falken wilde Brut
Und jubelnd hebt die leichtbewegten Schwingen
Sich wiegend in des Lichtes Silberfluth.

Das ist die Zeit, so kühl und doch so labend,
Wo ruhen will der Schöpfung Wundermacht:
Das ist der Erde stiller Feierabend
Vor ihrem Schlaf in langer Winternacht.

Salmiak, isländisches Moos, Malzextrakt &c. und noch vieles Andere, sind alles albekannte und von den Kräftigen täglich verschriebene Hustenmittel. Es wird daher alle Diejenigen, welche häufig von Catarrhen, Husten, Heiserkeit &c. heimgegriffen werden, interessieren zu wissen, daß sich in Dr. R. Bod's Pectoral (Hustenmittel) alle diese wirksamen Stoffe vereinigt finden und zwar in einer Weise, daß der für viele Personen wenig zusagende Geschmack mancher dieser Ingredienzien nicht hervortritt. Die ganze Zusammensetzung von Dr. R. Bod's Pectoral, welche auf jeder Schachtel außen angegeben ist, ist überhaupt wie von kompetenter Seite verifizirt wird, eine derartig geschickte und rationale, daß durch seine Anwendung eine alobalige Einwirkung sicher erwartet werden darf. Man erhält Dr. R. Bod's Pectoral à M. 1.— per Schachtel in den Apotheken. Hauptdepot: Leipzig, Engelapothek.

Ergänzung zu den kirchlichen Nachrichten vom 22. October cr.

Aufgehoben: 69) Ernst Julius Gismann, Wirtschaftsgeselle hier, ehel. Sohn des Johann Christian Gismann, Gutsbesizers hier u. Clara Franziska Reuter hier, ehel. Tochter des Wilhelm Heinrich Reuter, Freibosspackers hier.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 16. bis 22. October 1887.

Geboren: Ein Sohn: der unverehel. Wirtschaftsgeselle Emma Lina Reinhardt hier Nr. 140c; der unverehel. Wirtschaftsgeselle Minna Emilie Heinz in Reuheide Nr. 1c; dem Klempnermeister Hartmann Friedrich Rothke hier Nr. 168. Eine Tochter: der unverehel. Tambourierin Anna Semler hier Nr. 323; dem Bahnwärter Johann August Hermann Schilder hier Nr. 468g; dem Wald- und Wiesenwärter Johann August König hier Nr. 470. Gestorben: des Druckers Friedrich Hermann Baumann hier Nr. 62 Sohn, Friedrich Hermann, 2 Jahre alt; Anna Louise Stölzel geb. Männel hier Nr. 228, 21 Jahre 5 Monate alt; Johanne Christiane Henneberger geb. Schädlich hier Nr. 152, 55 Jahre 9 Monate alt.

Chemischer Marktpreise vom 22. October 1887.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 80 Pf. bis 8 Mt. 70 Pf. 50 Kilo
sächs. gelb u. weiß	8 — — — 8 — 50
amerikanischer	— — — — —
Roggen preussischer	6 — 20 — 6 — 35
sächsischer	6 — — — 6 — 15
fremder	5 — 90 — 6 — 10
Braugerste	7 — 25 — 8 — 25
Futtergerste	6 — — — 6 — 50
Hafser, sächsischer,	5 — 25 — 6 — —
Rocherbsen	7 — 50 — 9 — —
Mahl- u. Futtererbsen	7 — — — 7 — 25
Heu	3 — — — 3 — 50
Stroh	2 — — — 2 — 50
Kartoffeln	2 — 30 — 2 — 60
Butter	2 — — — 2 — 60

Hiermit bringe ich mein reichhaltiges, in allen Artikeln bestens assortirtes Lager in empfehlende Erinnerung:

Kleiderstoffe, Neuheiten in **Reinwolle** und **Halbwolle** mit dazu passenden **Besätzen**.

Plüsch u. **Krimmer** in bunt und schwarz.

Filz, **Velour** u. **Häkelröcke** von gewöhnlichen bis zu den feinsten Genres, sehr preiswerth!

Gämmtliche Winterartikel, als: hochfeine **Chemisetücher**, **Hauben** u. **Pullen** für Frauen und Mädchen. **Knabemützen**, **wollene Strümpfe**, **Shawls** u. **Tücher** in allen Sorten, **seidene Handschuhe** mit **Veloursbesatz**, **schwarze** und **bunte Double-Tricot-Taillen**, **gestricke Herren-Armelwesten** u. c.

Velour-Lamas bester Qualität.

hemdenflanelle u. **Barchente** von geringster bis zur besten Waare.

Ferner enthält mein **Confectionslager** viele geschmackvolle Neuheiten in **Dolmans**, **Kragenmäntel**, **Jäckchen**, **Regenpaletots** u. **Kindersachen**.

C. G. Seidel.

Reinwollene Boy, sowie **halbwollene Rockzeuge** in den schönsten Mustern.

Hemdentücher, **Chiffons**, **Shirtings**, **Piqué-Barchente**, feine **Bettlatins** und **Piqués** in allen Qualitäten.

Bettzeuge u. **Federinlets**, sehr billig!

Tischzeuge in fein geb. Leinen, als: **Tafeltücher**, **Tischtücher**, **Servietten** u. **Handtücher**, nur beste schlesische Fabrikate, sowie **rohleinen** u. **baumwollene Tischtücher**, **Handtücher** u. **Wischtücher** in größter Auswahl.

Taschentücher in **Reinleinen**, **Halbleinen** u. **Shirting**, weiß und buntkantig.

Strick u. **Häkelwollen** in nur prima farbräuchten, feinwolligen Garnen, große Auswahl.

Alle Schneiderartikel, **Cloths**, **Futtersachen**, **Seide**, **Knöpfe** u. c. billigst!

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Die Actionäre des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins zu Eibenstock werden hierdurch eingeladen, zu der **Donnerstag, den 10. November 1887, Nachm. 4 Uhr** anberaumten **General-Versammlung** im hiesigen Rathhause sich einzufinden und sich dabei durch Vorzeigung ihrer Actien zu legitimiren. Schluß der Anmeldung und Beginn der Verhandlung Punkt 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts 1886/1887.
- 2) Justification der Jahresrechnung 1886/1887.
- 3) Beschlusfassung über die dem Directorium zu gewährende Entschädigung.
- 4) Beschlusfassung über die Höhe der Dividende.
- 5) Wahl von Ausschussmitgliedern.

Eibenstock, den 21. Oktober 1887.

Das Directorium.
Th. Köcher.

Bahnhof Eibenstock.

Morgen Mittwoch **Schlachtfest.**
Vormittag **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst** mit **Sauerkraut** und **Äpfel**.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein
R. Schneidenbach.

Feinste neue ital. **Brünnen**
" " **Kochfeigen**
" " **Sagebutten**
Braunschweiger Spargel, **Schoten**, **Erbsen**, **Bohnen** u. in Dosen frisch eingetroffen, empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Neue Wallnüsse
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Musikern
(Civil oder Militär) wird Stellung unentgeltlich nachgewiesen durch die Musikzeitung „Das Orchester“, Dresden-N. Probe-Nummern mit Musikbeilage gratis.

M. 60. Havana. 60 M.
Diese unsere neue 10 Pfg.-Cigarre, volles **Havana-Aroma**, liefern zu **M. 30,00** in Kisten von 500 St. franco Cassa oder Nachnahme direct an die Consumenten. Musterzehntel und Sortimentslisten, 5 Sorten à 20 St., sowie Preiscurant unseres Fabrikats, nur **Handarbeiten**, versenden franco.
1887: Havana-Importen u. Mexicaner
J. E. Bendixen & Co.,
Hamburg.

Den geehrten Herren **Stückerfabrikanten** und **Stückmaschinenbesitzern** von hier und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mich hier selbst als **Monteur für Stückmaschinen** u. s. w. niedergelassen habe. Empfehle mich bei vorkommenden Reparaturen, sowie Umsetzen von Maschinen u. c., reelle und solide Ausführung zusichernd.
Eibenstock, Bahnhofstraße.
Hochachtungsvoll
C. Bauer, Monteur.

Steinkohlen, Coks u. Böhmische Braunkohlen
liefert preiswerth
Gustav Nitzsche, Zwickau.

Eine Fach und eine Fach ^{1/4}
Stückmaschine
sind sofort zu verpacken. Offerten unter **X.** an die Exped. d. Bl.

Einige Tambourirer
sucht zum sofortigen Antritt
Eugen Schmidt.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co. Berlin S. O. u. Frankfurt a. Main übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege alles bisher dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie **Plechten**, **Finnen**, **rotte Flecken**, **Sommersprossen** u. c. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei
J. Braun und
G. A. Nötzli.

Ein ordentl. Hausmädchen
sofort gesucht. Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

200 Ctr. blaurothe Zwiebelkartoffeln sind eingetroffen und empfiehlt zur gefl. Abnahme
Heinrich Bauer
in der Rehme.

Selbsteingeschnittenes Sauerkraut, saure Gurken, Preiselbeeren mit und ohne Zucker empfiehlt
Heinrich Bauer
in der Rehme.

Eine noch gutgehende **Schuhmacher-Maschine** ist preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die Niederlage
der ächten Kienpfeimig'schen **Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Einen guten Aufpasser
sucht auf Seide
Gustav Kunze.

Günstige Offerte.

Ein **prachtvoller Concert-Flügel** von **Bögel u. Sohn** für 850 M., neu,
Ein **großes Concert-Pianino**, stark und schön im Ton für 600 M., neu,
Zwei gute, gebrauchte Pianinos, à Stück 300 M.,
sämmlich äußerst preiswerth, verkauft
Rich. Brendel,
Reichenbach i. V., Weststr. 25.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,44	8,20	2,30	7,00	
Burkhardtöb.	5,33	10,13	3,25	8,09	
Zwönitz	6,12	10,53	4,06	8,53	
Lößnitz	6,24	11,04	4,17	9,06	
Aue [Ankunft]	6,43	11,24	4,38	9,27	
Aue [Abfahrt]	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,05	12,31	5,50	10,35	
Rautenfranz	8,30	12,50	6,08	10,53	
Jägersgrün	4,49	8,41	1,01	6,18	10,59
Schöned	5,32	9,21	1,41	6,55	
Zwota	5,49	9,37	1,58	7,13	
Marktneukirch.	6,13	10,0	2,21	7,35	
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,03	1,20	6,19	
Marktneukirch.	4,42	8,21	1,34	6,36	
Zwota	5,11	8,51	1,58	7,06	
Schöned	5,38	9,19	2,28	7,31	
Jägersgrün	6,20	9,58	3,08	8,07	
Rautenfranz	6,29	10,05	3,16	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,40	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,02	8,55	
Aue [Ankunft]	7,56	11,25	4,36	9,25	
Aue [Abfahrt]	8,30	11,59	5,05		
Lößnitz	5,53	8,51	12,02	5,39	
Zwönitz	6,11	9,14	12,20	5,47	
Burkhardtöb.	6,50	10,09	1,00	6,28	
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,18	

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " 10 " " Chemnitz.
Mittags 11 " 50 " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
" 5 " 10 " " Adorf.
Abends 8 " " " Aue resp. Chemn.
" 9 " 50 " " Jägersgrün.